Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 96. **Laasphe, Samstag den 1. Dezember 1900.** **25. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Nachdem in vielen Gemeinden des Kreises Biedenkopf und Dillenburg Seuchen festgestellt sind, wird hierdurch die Einfuhr von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen zum Zwecke des Handels für das Gebiet des Amtsbezirks Banfe für die Zeit vom 26. November bis einschl. 24. Dezember dss. Js. untersagt.

Handel im Umherziehen (Hausirhandel) liegt vor, wenn der Handel außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes stattfindet, ohne daß der Betreffende an dem Orte, an welchem er Geschäfte machen will, eine gewerbliche Niederlassung besitzt.

In dem vorstehenden Verbot des Hausirhandels ist das Verbot des Betretens der Gehöfte, der Stallungen und der Weiden seitens der Händler, Metzger u. s. w. und ihrer Beaustragten mitenthalten.

Zuwiderhandlungen werden nach § 148 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Berleburg, den 20. November 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

— Die Heeresverstärkung für 1901 zeigt im Etat folgendes Bild: Das Reichsheer soll auf Grund des letzten Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres um 295 Offiziere und 3125 Unteroffiziere und Mannschaften verstärkt werden. In Preußen werden neu gebildet: 5 Schwadronen Jäger zu Pferde, 1 Fuß-Artillerie-Regiments-Stab, 1 Fuß-Artillerie-Bataillon, 1 Pionier-Bataillon, 1 zweite Kompagnie der Luftschifferabtheilung, eine Bespannungsabtheilung für diese und eine Train-Kompagnie. Außerdem ist die Errichtung von Maschinen-Gewehr-Abtheilungen bei sämmtlichen Armeekorps geplant. Die Abtheilungen sollen je einem Jäger- oder Infanterie-Bataillon in derselben Weise angegliedert werden wie die Schwadronen der Jäger zu Pferde den Kavallerie-Regimentern. Die Errichtung soll allmählich erfolgen. Im Jahre 1901 sollen zunächst fünf Abtheilungen errichtet werden. Sämmtliche Maßnahmen sollen vom 1. Oktober 1901 durchgeführt werden. Das sächsische Kontingent erhält folgende neue Formationen: 2 Feld-Artillerie-Brigade-Stäbe, 2 Feld-Artillerie-Regiments-Stäbe, 2 Feld-Artillerie-Abtheilungs-Stäbe, 6 fahrende Batterien mit niedrigem Etat und ein Bekleidungsamt. Das bayerische Kontingent wird um 67 Offiziere und 557 Mann verstärkt werden.

China.

Die Friedens-Verhandlungen wegen China gehen leider nur langsam voran, und noch bedauerlicher ist es, daß die Schuld daran nicht China trifft, mit dem die Verhandlungen noch gar nicht eröffnet sind. Im Gegensatz zu dem amerikanischen Gesandten in Peking, Conger, ist das Kabinett in Washington für mildere Bestrafung der Haupt-Rädelsführer, als die Pekinger Vertreter beschlossen haben. Anderseits hat das neue japanische Ministerium Ito eine Verzögerung durch das nachträgliche Verlangen bewirkt, daß auch wegen des ermordeten japanischen Kanzlers eine besondere Sühne festgestellt werden soll. An sich wäre gegen die Forderung nichts zu sagen; daß sie aber erst in zwölfter Stunde vor der Unterzeichnung der von den Pekinger Vertretern formulirten Friedens-Bedingungen erhoben worden ist, giebt dem Verdachte Raum, daß dem japanischen Kabinett eine Verschleppung nicht unerwünscht ist. Der neue Minister-Präsident Marquis Ito gilt ohnedies von seiner früheren politischen Thätigkeit her als Anhänger des Gedankens eines „gelben Bündnisses" zwischen Japanern und Chinesen, und man hält es nicht für unmöglich, daß, wenn sein auf schwachen Füßen stehendes Ministerium nicht bald gestürzt wird, Japan seine Truppen aus Petschili zurückziehen werde. Dies thut nun zwar auch Rußland, aber doch aus Gründen, die immerhin begreiflich sind. Die Versicherung des russischen Regierungsboten, daß die Lage in der Mandschurei beunruhigend sei, ist durchaus glaubhaft. Rußland will für den Winter seine Truppenmacht auf die Mandschurei konzentriren, wo die russische Bahn auf einer 2000 Werst langen Linie vor neuen Bedrohungen zu schützen ist.

Auch der englisch-russische Streit wegen der Verwaltung der Schanhaikwaner Bahn ist noch nicht endgültig beigelegt. Die Russen verlangen vor der Uebergabe der von ihnen in Besitz genommenen, mit englischem Gelde erbauten Linien Ersatz der Kosten, die sie für Wiederherstellung der von den Boxern zerstörten Strecken aufgewandt haben. Die englische Presse ist darob wieder sehr erbittert; konservative Blätter schreiben, die englische Ehre sei berührt und diese gehe über das Interesse gemeinsamen Vorgehens der Mächte gegen China.

* * *

Laut Meldung des Feldmarschalls Grafen Waldersee hat die Kolonne York am 19. d. Mts. Kalgan erreicht und am 23. den Rückmarsch angetreten.

Von Tientsin aus hat Oberstleutnant v. Arnstedt mit kleinem Detachement eine Strafexpedition nach Wu-tsing-hsien und Nan-tsai-jun (55 und 40 km nordwestlich von Tientsin) unternommen.

Das 1. Bataillon Infanterie-Regiments 2 ist in Schanhaikwan durch Etappentruppen abgelöst und marschirt direkt nach Peking.

Die „Köln. Ztg." erhält ein Telegramm aus Kalgau, wonach die Kolonne des deutschen Grafen York dortselbst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten auf dem Marsche glücklich angekommen und der Gesundheitszustand der Truppen ausgezeichnet ist; die Boxer, sowie die kaiserlich chinesischen Truppen seien westwärts abgezogen. Damit sei die Zurückdrängung der Chinesenbanden, die westlich von Peking in bedrohlicher Nähe gestanden, also die Sicherung des Gebietes zwischen Peking und der äußeren großen Mauer im Westen gelungen.

Auf die Uneinigkeit der Mächte spekulieren die Chinesen. Li-Hung-Tschang hat jüngst einem seiner Freunde in Schanghai geschrieben: „Das beste ist: still sein, sich nicht rühren und gar nichts thun! Die Teufel werden sich schon gegenseitig in die Haare fahren!"

Der Dampfer „Melbourne" ist mit 289 Unteroffizieren und Soldaten der Infanterie, Artillerie und Marine in Marseille eingetroffen, welche an den Kämpfen bei Tientsin und Peking theilgenommen haben. Sie befinden sich sämmtlich bis auf drei Verwundete wohl. Die Soldaten rühmen die gute Kameradschaft, die zwischen ihnen und den Deutschen bestanden habe.

Transvaal.

Die Buren scheinen die Worte ihres Präsidenten, daß sie nicht daran dächten, sich zu ergeben, wahr machen zu wollen. Sie benutzen jetzt die allgemeine Unbeliebtheit, die lediglich Folge der Ausschreitungen und Brutalitäten der Briten ist, um im Kaplande selbst Aufstände hervorzurufen. Gelingt es ihnen in der That, die Afrikander zum äußersten Widerstand zu reizen und auch in die bis dahin ruhigen Gebiete das Banner des Aufstandes zu tragen, so möchte es den überdies schon etwas kriegsmüden Engländern schwer fallen, sich auf die Dauer in Südafrika zu halten. Die aus englischen Quellen stammenden Nachrichten aus Pretoria lassen die Lage der Dinge als sehr ernst erscheinen.

Seit einem halben Jahre mindestens „zersprengen" die Engländer angeblich die Buren, wo sie sich nur blicken lassen, und immer giebt es neue Kämpfe mit den „Zersprengten", so daß die englische Heerführung und die Soldaten zur Verzweiflung gebracht werden.

Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Johannesburg vom 26. November berichtet über „unbedeutende" Gefechte im Oranje-Freistaat, sowie über den Vormarsch Clements gegen Rietfontein, wo ihm Delarey mit 800 bis 1000 Mann Widerstand leistete. Die Buren führten ein Zwölfpfünder und ein anderes Geschütz mit sich. Sie wurden völlig „auseinandergesprengt".

* * *

Aus Johannesburg schreibt man der Köln. Ztg. unterm 22. Oktober. Es vergeht kaum eine Woche, wo man nicht an irgend einer Himmelsrichtung die Kanonen donnern hört, mehr oder weniger ergebnislose Scharmützel mit vereinzelten Burenbanden, die immer noch durch das Land ziehen, und man kann gar nicht absehen,

---

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Die Stimme des Boos wurde etwas unsicher und seine bereits nach dem Fenster ausgestreckte Hand sank herab.

„Ich werde Dich nicht in der Patsche lassen, Boos," sagte Walther, der, zwischen seinem Edelmuth und dem Wunsch nach Freiheit schwankend, neben den Leidensgefährten getreten war. „Mama muß dem Kriegsminister auch sagen, was Du für ein prächtiger Mensch bist, und wenn er das weiß, so wird Dir Deine Strafe gewiß geschenkt . . ."

Boos ließ einen langen leisen Pfiff ertönen:

„Da kennen Sie unsern ‚Alten' schlecht. Der läßt sich vom König nichts in's Regimentskommando hineinred'n . . ."

„Nun, das wollen wir doch sehen," meinte der jugendliche Leidensgefährte hochmüthig. „Und wenn Du ausgedient hast, so nimmt Dich die Mama auf eines unserer Güter, Dich und die Urschel . . ."

„Das war' was," meinte Boos, „denn immer die Isar 'runterfahren, bei der Schleus'n nasse Füß' krieg'n und nachher mit der Hack'n und dem Rucksack wieder den ganz'n Weg bis Tölz z'rückmachen, das kriegt man z'letzt auch g'nug. Aber jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen, Herr Graf, denn man kann nie wissen, was der Hundsnas'n einfallt, wenn sie zum Futtern kommt . . ."

Mit diesen Worten entfernte Boos nicht ohne Anstrengung einige Mauersteine, welche das Gitter festhielten, und dann ohne Mühe dieses selbst. Die Oeffnung war groß genug, um einen Menschen durchzulassen.

„Der Schmied, der das Drahtgitter gemacht hat, hat's g'seh'n, glaub' ich, daß net alles in Ordnung ist, aber zum Glück war's einer aus Lenggries, der mir schon viele Floßhack'n b'schlag'n hat. So, jetzt aber aufg'seß'n!" kommandirte Boos, indem er dem Flüchtling die Hand unterhielt, als wolle er einer Dame auf's Pferd helfen.

Ohne Zögern trat Walther auf die tellergroße schwielige Hand des Flößers, brachte rasch den einen, dann den anderen Fuß durch die Oeffnung, worauf er sich als gewandter Turner mit einem Ruck hindurchschwang.

„Nur munter geblieben, Boos!" tönte es von draußen herein und mit einem schweren Seufzer fügte der Gefreite wieder das Gitter in die Mauer.

4. Moderne Griechen.

Rothlauf durchwanderte, als er sein Haus verlassen, ziemlich rasch die Stadt fast in ihrer ganzen Breite und hielt endlich in einer weniger belebten, neuangelegten Straße vor einem Gebäude an, welches eben vollendet schien, während der dasselbe umgebende Garten erst mit einem Bretterzaun umgeben war. Auch das Innere desselben, welches Rothlauf jetzt betrat, stimmte in seiner Unfertigkeit schlecht zu dem säulengetragenen Portikus des städtischen Landhauses und dem pompejanischen Roth, das darunter hervorschimmerte, während die Sockel für die Statuen noch sämmtlich verwaist standen. Die kleinen Augen Rothlauf's konnten offenbar sehr viel auf einmal aufnehmen und dem Bewußtsein zuführen. Wenigstens schien es, als habe er alle Veränderungen, welche seit seiner letzten Anwesenheit vorgenommen worden waren, bereits überblickt und mit Wohlgefallen die frisch umgegrabenen Beete bemerkt, deren dunkle Farbe sich von dem mit spärlichem Unkraut überzogenen harten grauen Erdreich ihrer Umgebung wohlthätig abhob.

Vor einem dieser Beete stand anscheinend in wohlgefälliger, sinnender Betrachtung ein alter Herr mit hübschem Profil und schneeweißen Haaren. Trotz ihrer Neigung zur Beleibtheit und eines weichlichen Zugs machte die mittelgroße in Schwarz gekleidete Gestalt und das rosige auf hoher weißer Kravatte ruhende Antlitz einen zugleich feinen und würdigen Eindruck. Feingefaltete Hemdkrausen quollen zwischen der Weste vor und die kleinen weißen Hände des Professors hielten eine Zeitung. Es schienen Empfindungen gemischter Art zu sein, welche sich auf dem Antlitz des alten Herrn ausdrückten, als er die große silberne Lesebrille abgenommen und den Näherkommenden erkannt hatte. Das Roth, welches die faltenlosen Wangen des jugendlichen Greises lebhafter färbte, konnte von Mißtrauen und Hoffnung, vielleicht von beidem zugleich herrühren. Letztere schien jedoch die Oberhand zu behalten und mit freundlicher Herablassung bedeutete er seinem Besucher, sich zu bedecken, als dieser mit dem Hut in der Hand an seine Seite trat und knüpfte in weltgewandter Weise das Gespräch an einen der Gegenstände, die ihn eben beschäftigt hatten.

„Es ist jetzt die günstigste Zeit, die Spargel- und Erdbeerbeete herstellen zu lassen. Die Spargel gedeihen besser, wenn man sie für den Winter aufgraben läßt. Wie sagt doch Horaz . . ."

„Spargel . . . Erdbeeren . . ." schnarrte Rothlauf wie eine alte Säge gegenüber den weichen, melodischen Lauten des Professors. Wohlgefällig zog sich sein Mund zwischen den borstigen Stoppeln seines grauen Bartes in

wie dieser unglückliche Krieg so bald zu Ende kommen kann. Dabei sind die Verkehrsverhältnisse so schlecht, wie nur je, da die Bahn alle paar Tage irgendwo unterbrochen ist. Wenn nur einmal der Kampf auf den nördlichen Theil Transvaals beschränkt werden könnte, dürfte uns die Sache gleichgültig sein, aber die Buren scheinen immer wieder neue Vorstöße gegen den Süden zu machen und zeigen eine Ausdauer, die man ihnen nach ihren frühern Leistungen nicht zugetraut hätte. Allerdings besteht wohl die Mehrzahl der jetzt noch im Felde stehenden Buren aus Verzweifelten, deren Farmen niedergebrannt sind, die Hab und Gut verloren haben, kurz aus Leuten, die nichts mehr zu verlieren haben. Fremde sind kaum noch bei ihnen. Das Schlimmste ist, daß bei diesem Zustande der Unsicherheit an eine Wiederaufnahme der Minenindustrie vorläufig gar nicht zu denken ist. Es wäre ja möglich, die weißen Beamten und Arbeiter wieder herauf zu bringen, aber, um die Minen wieder in Thätigkeit zu bringen, sind mindestens 100 000 Kaffern nothwendig. Diese sind durch den Krieg derartig verängstigt, daß nicht viele von ihnen hierher zurückkommen werden, so lange noch ein einziger Schuß in Transvaal abgefeuert wird. Das sind wahrhaft trostlose Aussichten, und dazu kommt noch, daß, bevor man die Rückkehr einer solchen Menge von Menschen erlaubt, erst in dieser vollkommen ausgehungerten Stadt für eine ausgiebige Anhäufung von Lebensmitteln gesorgt werden muß, was bei den eingeleisigen, schmalspurigen Bahnen nur allmählich geschehen kann, selbst wenn man die häufigen Verkehrsstörungen nicht in Betracht ziehen will. Wenn die Engländer noch der Einnahme von Johannesburg und Pretoria hier großmüthig, vergessend, versöhnend, dabei allerdings streng, aber nicht die Menschen wegen der Vergangenheit kleinlich verfolgend, aufgetreten wären, so wie man es von einer Nation mit solch großartiger geschichtlicher und kolonialer Vergangenheit erwarten durfte, so wäre heute die Beruhigung und Einverleibung Transvaals vollendet. So wie aber jetzt die Sachen hier liegen, hat England wenigstens drei Viertel auch von denjenigen von sich gestoßen, welche ihnen bei dem Einzuge entgegenjubelten, und unter der niederländischen Bevölkerung ganz Südafrikas eine tiefe und jedenfalls lang andauernde Erbitterung geschaffen, die bei etwas Großmuth und Staatsklugheit leicht hatte vermieden werden können.

* * *

Wenn man den Engländern darin zustimmen muß, daß die Reise des Präsidenten Krüger durch Frankreich für die wirkliche Unterstützung der Sache der Buren von sehr geringen Erfolgen begleitet sein wird, so fühlen doch gerade die Briten, trotz aller Gleichgültigkeit, die sie heucheln, daß die moralische Beistimmung des ganzen Kontinents zu den Bestrebungen der Buren und der Abscheu gegen die Art, wie diese mit Krieg überzogen wurden und wie dieser schließlich geführt wird, doch Dinge sind, die am Ende auch ihre Folgen haben könnten. Die Versuche, das politische und militärische Vorgehen der eigenen Regierung zu entschuldigen, zeugen schon davon, daß die Briten in ihrem Gewissen sich nicht ganz rein fühlen.

Zum Offenbacher Eisenbahn-Unglück

schreibt man der Kreuzzeitung: Als im preußischen Herrenhause während der letzten Tagung nach der schweren Bischweiler Eisenbahnkatastrophe bei der Regierung angefragt wurde, wie Seitens der Eisenbahnverwaltung Fürsorge getroffen werde, derartigen Unfällen nach menschlichem Können vorzubeugen, da antwortete der Mininster v. Thielen: „ein derartig betrübendes Ereigniß sei so außergewöhnlich, daß es wohl in einem Jahrhundert nicht wieder vorkommen würde." Auch auf die Beschwerden über die mangelhafte Konstruktion der sogenannten D-Wagen war die Antwort des Herrn Eisenbahnministers kurz zusammengefaßt die: die Konstruktion ist derart gut, daß an ihr nichts geändert zu werden braucht.

Leider ist der Eisenbahnminister durch das am 8. November, abends 10½ Uhr, zwischen Mühlheim am. M. und Offenbach erfolgte, der Bischweiler Eisenbahnkatastrophe an erschreckender Schwere mindestens gleich kommende Eisenbahnunglück mit seiner Ansicht ins Unrecht gesetzt worden. Bei den heutigen sich immer dichter gestaltenden Verkehrsverhältnissen wächst die Gefahr der ernsten Zusammenstöße von Tag zu Tag.

Wir wollen nur die Hauptgesichtspunkte herausgreifen, die sich aus dem letzten beklagenswerthen Eisenbahnunfall, aus dem bei Offenbach, fast unmittelbar ergeben. Der Thatbestand sei kurz wiederholt:

Infolge starken Nebels hat der kurz vor 9½ Uhr abends von Mühlheim nach Offenbach abgelassene D-Zug das Hauptsignal der auf der kurzen Strecke Mühlheim—Offenbach gelegenen Blockstation zu spät bemerkt; der Lokomotivführer des D-Zuges bringt erst hinter dem Signal den Zug zum Stehen und „drückt" den Zug bis zum Haltesignal zurück. Inzwischen ist aber die Strecke Blockstation—Mühlheim freigegeben worden, so daß von Mühlheim der zur Abfahrt bereite Lokalzug nach Offenbach abgelassen wird. Die Strecke von Mühlheim bis zur Blockstation ist sehr kurz, sie wird in vier Minuten durchfahren; der Blockwärter sieht deutlich die Gefahr, er giebt dem Lokomotivführer des D-Zuges dringliches Signal zur Weiterfahrt, der D-Zug ist aber zu schwer, um in der nach Sekunden zählenden Frist sich in die nöthige Fahrtgeschwindigkeit zu setzen, der Personenzug braust heran und fährt mit voller Wucht in den sich langsam in Bewegung setzenden D-Zug hinein, die beiden letzten Durchgangswagen werden geradezu zerschnitten, der Gasbehälter des letzten D-Wagens wird leck, das ausströmende Gas entzündet sich und im Nu steht der Wagen in Flammen, die in dem Wagen befindlichen Personen sind verloren. Dies kurz der traurige Vorgang.

Zunächst fragt man sich, muß die Zugfolge, namentlich wo lediglich ein Lokalzug in Frage kommt, so dicht sein, wie bei den beiden verunglückten Zügen? Gewiß ist „Schnelligkeit" die Hauptlosung für den Eisenbahndienst, aber schießlich erreicht doch diese „Schnelligkeit" ihre oberste Grenze. Zum andern ist die Frage nicht zu umgehen: sind die Haltesignale deutlich genug und wo ist die bessernde, die verhütende Hand anzulegen? Es sei unumwunden zugegeben, daß auf dem Gebiete des Signalwesens von den Technikern, wie von der Eisenbahnverwaltung viel gethan worden ist. Freilich scheint es, daß man sich auf diesen Lorbeeren ausruht, dem Apparat alle Verantwortlichkeit überläßt und das Bestimmen der leitenden Beamten von Fall zu Fall so ziemlich ausschaltet. Dies letztere Moment tritt bei dem Offenbacher Unglück deutlich zu Tage: ein so dichter Nebel, der die sonst weithin sichtbaren Signale nicht erkennen läßt, fällt doch nicht erst innerhalb vier Minuten und nur an der Blockstation, bei der die Katastrophe erfolgte? Für solche ausnahmweise eintretenden Verhältnisse hat man wohl schon Vorkehrungen getroffen — namentlich durch sogenannte Knallsignale — sie scheinen aber bei weitem nicht ausreichend oder hier bei dem Offenbacher Unfall nicht angewendet worden zu sein, weil der „Signalapparat" die kurze Vierminutenstrecke freigegeben hatte. Indeß wir wollen hier nur andeuten, die Weiterverfolgung unserer Anregungen überlassen wir gern den berufenen Kreisen der Technik und der Bahnverwaltung.

Nicht minder wichtig und einer Lösung immer dringender entgegenstrebend sind die Fragen: ist die Bauart der jetzigen D-Wagen noch haltbar und wie ist die Beleuchtung der Eisenbahnzüge einzurichten? Das Offenbacher Unglück ist dadurch so schwer geworden, daß der Gasbehälter, der immer noch unterhalb des Wagens sich befindet, explodierte und den betreffenden Wagen sofort in Brand setzte. Eine ähnliche Katastrophe wie bei Offenbach hat sich bereits im Jahre 1893 bei Wannsee ereignet auch hier war das explodierende Gas, das aus dem unter dem Wagen befindlichen Behälter ausströmte, der furchtbare Verwüster. Unablässig ist die Entfernung der Gasbehälter unter dem Wagen gefordert worden, die Technik hat zu dieser Veränderung bestimmte Vorschläge gebracht, bis heute aber ist alles beim Alten geblieben. Ist es nun überhaupt nothwendig, noch das gefährliche Gas an gefährlichster Stelle angebrachte Gas für die Zugbeleuchtung zu verwenden? Mit Recht weist der „Elektrotechn. Anz." darauf hin, daß die elektrische Beleuchtung der Eisenbahnwagen längst über das Versuchsstadium hinaus ist.

Wie gegen die Beleuchtung, so werden seit Jahr und Tag gegen die jetzige Bauart der D-Wagen Bedenken erhoben. Etwaige Vorschläge über neue Konstruktion, namentlich über etwaige „Nothausgänge", Zugänglichmachung einer jeden einzelnen Wagenabtheilung von außen usw. zu formulieren, liegt uns fern; nur das Eine wollen wir hervorheben: wer einmal, es braucht nicht einmal zur „Reisezeit" zu sein, das Gedränge und Geschiebe in dem die Wagen durchziehenden Seitengang auf den einzelnen Haltepunkten an sich hat spüren müssen, der wird sich der Meinung nicht enthalten können, daß die Verhältnisse für die Dauer unleidlich sind und eine große Gefährdung des reisenden Publikums in sich bergen.

Die Kreuzzeitung tadelt deshalb die in Preußen übliche zu starke Betonung des fiskalischen Interesses. Sie sagt: „Selbstverständlich muß bei einem gewaltigen Betrieb wie dem der preußischen Staatsbahnen Sparsamkeit allenthalben herrschen, und dies um so mehr, da unser ganzer preußischer Staatshaushalt zum großen Theil auf den Einnahmen aus der Eisenbahn beruht. Nichtsdestoweniger vermag man sich damit nicht einverstanden zu erklären, daß bei einem für das ganze Erwerbsleben hochwichtigen Faktor die Sparsamkeit zur Knauserei werde, die nicht nur das Eigenthum, sondern auch Gesundheit und Leben der einzelnen bedroht, und daß das Ziel unserer Eisenbahnpolitik lediglich finanzielle Ueberschußmacherei ist."

Kurze Mittheilungen.

Biedenkopf, 30. Novbr. Die Angelegenheit in Betreff unseres Posthausneubaues scheint vorläufig zu ruhen und so haben sich auch die ängstlichen Gemüther unserer Einwohnerschaft wieder einigermaßen und bis auf weiteres beruhigt. Man sagt, es seien thatsächlich Verhandlungen angebahnt, das Postamt neben das Curhaus zu verlegen und es hänge die Verwirklichung dieses Planes nur davon ab, ob die Eisenbahn beim Curhaus eine Haltestelle genehmige oder nicht. Falls die Eisenbahnbehörde sich in dieser Beziehung willfährig zeigt, soll, wie verlautet, das Projekt Aussicht auf Erfolg haben. Gewiß wird sich dann aber auch eine heftige Gegenströmung geltend machen, weil die Interessen der Bürger vorwiegend doch die Errichtung des Postgebäudes in der Nähe des Bahnhofs anstreben. Man muß also zunächst abwarten, welche Stellung die Eisenbahnverwaltung zur Sache einnimmt.

— **Zwei geistliche Radfahrer,** den katholischen Pfarrer Georg Hetterich von Holzheim und den Alumus Ludwig Augart vom Dillinger Priesterseminar hat das Gericht zu Augsburg wegen schwerer Körperverletzung zu je 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Sie sollen am Fuhrwerk des bejahrten Simon Gei vorbeigefahren sein, ohne vorher ein Glockenzeichen gegeben zu haben. Geis Ochsen wurden scheu und warfen den Fuhrmann zu Boden, so daß Gei unter den Wagen gerieth und einen Bruch des Unterschenkels erlitt.

— Das Kreisgericht Bozen hat den dortigen Gastwirth Dominik Mußner, Restaurateur im Gasthaus „Zum Hirschen", wegen Fälschung eines Lebensmittels, weil er nämlich Bier zum Ausschank brachte, das mit Tropfenbier und Bierresten vermengt war zu 14 Tagen Arrest und einer Geldstrafe von hundert Kronen verurtheilt.

— In Manchester und Salford sind letzthin zahlreiche **Vergiftungsfälle** durch den Genuß von Bier, das mit Arsenik vermischt war, vorgekommen. Es sind nun noch weitere Vergiftungsfälle, die auf denselben Anlaß zurückgeführt werden, in ganz Nordengland vorgekommen, und man befürchtet, daß sie auch in London auftreten werden. Im ganzen sind über tausend Fälle festgestellt, von denen 54 tödtlich verliefen. Die Entrüstung unter der Bevölkerung ist groß.

— **Großes Aufsehen** erregt ein Vorfall, der in Madrid in der stark belebten Alcalastraße vor der Calatravakirchen passirt ist. Zwei Geistliche kamen in Streit, worauf der eine seinen Gefährten niederschoß. Der Mörder beging sodann Selbstmord. Die Ursache ist unbekannt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 29. Novbr. Gestern Nachmittag fand in dem städtischen Sitzungssaale eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Es standen nur 2 Sachen zur Berathung und Beschlußfassung: 1. Die Rechnungen der Stadt-, Armen- und Zuchtstierkassen für das Rechnungsjahr 1899, welche bereits durch eine Revisionskommission vorgeprüft waren, wurden nochmals geprüft und alsdann dem Rendanten Entlastung ertheilt. Die Rechnungsabschlüsse für das verflossene Steuerjahr sind ziemlich günstig. Es betragen bei der

	Einnahme	Ausgabe	Bestand
Stadtkasse	52 191,90 M.	40 495,60 M.	11 696,30 M.
Armenkasse	3 536,01 „	2 263,88 „	1 272,13 „
Zuchtstierkasse	2 126,74 „	1 697,85 „	428,89 „

2. Die Beschlußfassung über die Anlage eines Bürgersteigs an

---

die Breite und seine Augen öffneten sich kugelrund, als erblickte er bereits ein mächtiges Gericht Spargel zwischen Marianne und sich auf dem stets erhebenden Eßtisch der Mühlenwohnung.

„Es ist ärgerlich, wenn einem zu Allem die Hände gebunden sind," fuhr der Professor etwas verstimmt fort. „Ich hätte die Anlage des Gartens so gerne gleichmäßiger betrieben und jener Bretterzaun ist eine wahre Beleidigung für das Auge. Der innere Hof, das Heiligthum meiner Sophia Melaina ist fast fertig bis auf das Bassin in der Mitte, aber der Marmor wird trocken und brüchig und die Röhrenleitung fällt aus einander, weil der edelmüthige Herr Nachbar uns das nöthige Wasser zur Speisung nicht herzukommen lassen will, bevor er die ausbedungene Bezahlung hat. Die Arbeitslöhne sind höher als je und man ist ganz von der Gnade roher, ungebildeter Menschen abhängig ... Wir leben eben nicht mehr in der hellenischen Welt, wo die Materie dem Geiste dienstbar war," schloß der Professor mit schmerzlicher Resignation. „Ich gäbe alle Fortschritte unseres vielgepriesenen Jahrhunderts für die prächtige Einrichtung der Heloten, welche dem nach höheren Zielen Strebenden noch ein menschenwürdiges Dasein gestatteten . . ."

Herr Rothlauf nickte ernst und billigend mit dem Kopfe und schnarrte:

„Ja, ja, die ‚Zeloten' sind lange keine so schlimmen Leute, als man aus ihnen machen möchte. Uebrigens haben der Herr Professor die Grundsätze eines Ehrenmannes: Vor Allem die Verpflichtungen, alles Uebrige kommt in zweiter Reihe . . ."

„Gewiß! Gewiß!" räusperte sich der alte Herr, den dieses Lob etwas verlegen zu machen schien. „Nur bei guten Freunden, auf deren Nachsicht man rechnen kann, nimmt man es nicht so genau, wenn man auch die Rückzahlung eines Kapitals aufschieben müßte. Man kennt sich ja und hat Vertrauen zu einander . . ."

Das Gesicht des Privatiers war bei diesen hastig gesprochenen Worten des Professors lang, sehr lang geworden und gedehnt antwortete er:

„Allerdings, wenn man Vertrauen hat und sein Geld nicht selber braucht und gegen genügende Sicherheit. Welchen Monatstag schreiben wir denn heute?" unterbrach er sich, auf die Zeitung sehend, die der Professor in der Hand hielt.

„Den fünfzehnten September!" antwortete dieser leicht zusammenfahrend und das Blatt erhebend. Es war dasselbe, welches die Nachricht über den Seilermeister Topasius enthielt.

„Also wäre unser Termin in fünf Tagen!" bemerkte Rothlauf mit einigem Nachdruck.

Der Professor war erbleichend stehen geblieben.

„Allerdings, wenn man dem Wortlaut des Vertrages streng folgen will," stotterte er sichtbar beunruhigt. „Aber Sie wissen, daß der Bau das Doppelte von dem verschlungen hat, worauf ich rechnete. Ein Baudenkmal, welches die Aufmerksamkeit Europa's erregen soll und zu dem alle wahren Freunde des Alterthums wallfahrten werden, durfte nicht im Einzelnen unvollendet und stümperhaft bleiben. Ich hatte so gerechnet: Die Hälfte meines Vermögens sollte zur Erbauung dieses Hauses verwendet werden und die Zinsen der anderen Hälfte wären mit meinem Gehalte hinreichend zum Leben und zur Instandhaltung des Geschaffenen. Nun hat aber der Bau drei Viertel meiner Fonds verschlungen und in Folge der orientalischen Verwickelungen sind alle Werthe um mehr als ein Viertel gesunken. Sie werden wieder steigen, gewiß, meine Papiere sind gut — ich fürchte nichts, gar nichts, aber es würde sich ein bedeutendes Difizit herausstellen, wenn ich jetzt verkaufen müßte. Sie werden mein Unglück nicht wollen . . . denn jene Bestimmung von der Rückzahlung bis zum Fünfzehnten wurde ja nur so pro forma in den Vertrag aufgenommen, nur weil jedes Ding ein sichtbares Ende haben muß, nur wegen Leben und Sterben, wie Sie damals sagten . . ."

Rothlauf hatte sehr ernst zugehört.

„So, habe ich das gesagt? Dann wird es auch meine Absicht gewesen sein. Aber wie Sie sagen, die Zeiten sind schlecht, sehr schlecht, Ihre Papiere können sich wieder heben, aber sie können es vielleicht auch nicht und noch immer mehr fallen . . . Auch ich habe Verluste erlitten und am Ende ist doch jeder sich selbst der Nächste . . . Man kann nicht immer, wie man gerade will . . ."

„Ach was," suchte der Professor zu scherzen. „Für einen so wohlhabenden Mann und bei dem hohen Zins und der großen Provision . . ."

„Hoher Zins, große Provision?" fuhr der Privatier empfindlich auf. „Mit aller Achtung vor Ihrer Gelehrtheit, sieht man doch aus Allem, daß Sie von Geschäften nichts verstehen, Herr Professor! Ich mache nur redliche Geschäfte und kann mit meinem Geld zweimal so viel verdienen, als bei Ihnen, und ohne jede Gefahr — und eben deshalb muß ich es von Ihnen zurückziehen. Sie gestehen ja selbst, daß Sie überschuldet sind, es wäre also nicht redlich gegen meine Familie und mich . . ."

„Ueberschuldet? Das habe ich nicht gesagt," stammelte todtenbleich der Gelehrte. „Und dann haben Sie ja die Hypothek."

Sie waren vor dem Hause angekommen und Rothlauf warf einen nicht sehr wohlgefälligen Blick auf dasselbe. Dann sagte er achselzuckend:

„Glauben Sie wirklich, daß Ihre Hypothek mehr als Zins und Eintragsgebühr werth ist? Das Haus hat ja nicht einmal ordentliche Thüren und Fenster und gleicht eher einem Schlachthaus als einer anständigen Wohnung."

„Es ist genau den antiken Mustern nachgebildet," grollte der Professor tief verletzt. „Und wenn es in Pompeji's Gräberstraße stände . . ."

„Auf einen Kirchhof als Leichenhaus würde es zur Noth auch noch passen, aber nicht in's lebendige München," höhnte Rothlauf, der jede Rücksicht für überflüssig zu halten begann. „Wenn es wirklich zum Gant kommen sollte, so wird es auf Abbruch verkauft und um den Steinwerth . . ."

(Fortsetzung folgt.)

beiden Seiten der Bahnhofstraße wurde solange vertagt, bis eine definitive Erklärung der Provinzialverwaltung über die Höhe des ihrerseits bewilligten Zuschusses eingegangen sein wird.

— Auf Veranlassnng des Magistrats in Laasphe werden die interessirten Kreise eine Eingabe an den Herrn Eisenbahnminister richten, um den Ausbau der Verbindungsstrecke **Alteuhundem-Rösрe** (Erndtebrück) herbeizuführen.

* **Laasphe,** 30. Novbr. Mit dem heutigen Andreastage, den wie so manchen anderen Merktag der Aberglauben umsponnen hat, nimmt der November Abschied von uns und der Christmonat hält morgen seinen Einzug. Auch dieser Monat, der Greis des Jahres, hat seine Bauernregeln in Bezug auf die Witterung, deren Gestaltung von großem Einfluß auf das Wetter des kommenden neuen Jahres sein soll. „Ist der Dezember veränderlich und lind, so ist der ganze Winter ein Kind", oder „ist er kalt und bringt er uns tüchtigen Schnee, so folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee". Einen milden Winter soll es auch geben, wenn jetzt noch die Birke ihren Saft fließen läßt. sitzt aber die Krähe zu Weihnacht im Klee, so sitzt sie um Ostern ganz sicher im Schnee. Daß auf grüne Weihnachten weiße Ostern folgen sollen, dürfte am meisten bekannt sein und geglaubt werden. Und unumstößlich wahr ist die Regel vom St. Lucia-Tage (13. Dezember), die steif und fest behauptet, daß wir schon Mitte Dezember haben, wenn es am 13. schneit. Was wollen wir mehr?

* **Laasphe,** 30. Novbr. Morgen und übermorgen werden die Adventsglocken wieder durch die Lande klingen und uns nach der Wehmuth und Trauer des vorigen Sonntags ein neues Kirchenjahr und den Beginn einer fröhlichen, segenspendenden Zeit, die Tage der heiligen Weihnacht, einläuten. Und ihr Klang verkündet uns mitten hinein in das Hasten und Jagen des Lebens die frohe Botschaft: „Siehe, dein König kommt zu dir, machet die Thore weit und die Thüren in der Welt macht hoch und laßt das Licht der Liebe und Gnade, die Strahlen, die Sonne Jesu Christo ein in Haus und Herzen allerwegen!" Solcherart wird die rechte, wahre Weihnachtsfreude in uns lebendig werden, die Freude, die im Geiste der Liebe genossen, eine doppelte ist, weil sie uns Herz und Hände öffnet, um wohlzuthun und mitzutheilen, und uns Gelegenheit giebt, den Glauben an Gott und die Menschheit bei denen zu erhalten, die unter der Wucht von Sorgen und Noth ihn verlieren wollen. So sei uns gegrüßt das Kommen des Herrn, gegrüßt die selige Zeit des Advents. Möge sie Segen bringen und Friede und Freude weit und breit, für alle Schichten unseres Volkes, möge sie auf das öffentliche Leben mit seinen Wirrnissen und Bitterkeiten versöhnend wirken und in die Herzen, Häuser und Gemeinden neuen Glauben, neue Liebe und Hoffnung hineintragen — das ist unser Wunsch zum ersten Advent.

* **Laasphe,** 30. Novbr. Reif und Eis hat es in vergangener Nacht gegeben. Auf Dächern, Wegen und Rasenflächen glänzten heute morgen unzählige eisiger Sternchen, und kleine Wasserflächen waren mit einer förmlichen Eisschicht überzogen. Die Sonne hat der winterlichen Herrlichkeit freilich bald ein Ende bereitet, nicht lange aber wird es mehr dauern, und die Sache mit Schnee und Eis wird Ernst. Und das zur Freude unserer Jugend, die längst schon auf den ersten Schneefall wartet, der dann mancherlei Freuden für sie im Gefolge hat.

Erndtebrück, 30. Novbr. Am Sonntag den 9. Dezember wird Herr Dr. Burckhard, Vertreter der Christlich-Sozialen Partei, im hiesigen Wittgensteiner Hofe einen Vortrag halten. Das Nähere wird noch bekannt gemacht.

♧ **Stünzel,** 30. Nov. In dem benachbarten Weidenhausen hält man sich dieser Tage allgemein über ein merkwürdig gelindes Urtheil auf, welches in der Schöffensitzung zu Berleburg am 20. November cr. unter dem Vorsitz des Herrn Amtsrichter Neumann daselbst dreien Obstdieben aus dem Orte zuerkannt wurde. Die Sache verhält sich wahrheitsgetreu wie folgt: Der Schuhmacher Christian Afflerbach in Weidenhausen hat sich durch regen Fleiß und sorgfältige Pflege in seinem am Wohnhause gelegenen, eingezäunten Garten eine erfreulich schöne Obstbaumanlage geschaffen; worüber sich ein jeder bessergesinnte, gefühlvolle Mensch freut. Es sind noch junge Bäumchen und eins derselben war diesen Herbst mit 60—70 Stück der schönsten rothwangigen Aepfel besetzt; eine wahre Herzensfreude für den Gartenbesitzer. Doch eines schönen Sonntagsmorgen macht er die traurige Entdeckung, daß über Nacht von frevelnder Hand sein schönstes Obstbäumchen nicht allein sämmtlicher Aepfel beraubt ist, sondern auch noch dazu an der Krone beschädigt war. Thränenden Auges klagt er seinen Nachbarn sein Leid, jeder ist entrüstet ob solcher Schandthat und theilt sein Leid. Afflerbach brachte nun diesen Vorfall dem Gensdarmen Sprenger-Berleburg zur Anzeige, dessen Bemühungen es gelang, drei Burschen im Alter von 20—23 Jahren zu ermitteln, die der That dringend verdächtig waren. Als sie auf dem Amte in Arfeld in der fragl. Sache vernommen wurden, leugneten sie; als aber später immer mehr Licht in die Sache kam, hielten sie es für gerathen zu dem Afflerbach zu gehen, ihre Sünde zu bekennen und denselben zu bitten, die Anzeige zu unterlassen. Dies war aber zu spät. Es stellte sich nun heraus, daß diese drei Burschen sich das Aepfelbäumchen des Afflerbach zur Plünderung ausersehen hatten und dieses an einem Samstag Abend gegen 11 Uhr, wo sie aus dem Siegerland von der Arbeit zurückkehrten, zur Ausführung brachten. — Sie waren demnach vorsätzlich nächtlicher Zeit unbefugt in das Eigenthum eines andern eingedrungen, hatten daselbst von einem Apfelbaum Aepfel geraubt und den Baum dabei beschädigt. — Dafür wurde je einem der Herren eine Strafe von — 5 Mk. zuerkannt.

Verschiedenes.

Marburg, 20. November. Der frühere Bürgermeister Gohlke in Homberg Reg.-Bez. Kassel, hatte gegen die dortigen Stadtverordneten eine Beleidigungsklage beim Homberger Schöffengericht angestrengt. Sie waren mit seiner Amtsführung unzufrieden und hatten ein Schreiben an ihn gerichtet, worin sie ihn aufforderten, bei Privatreisen wenigstens für eine Vertretung zu sorgen. In einem Antwortschreiben hatte er dies als ungehörig, ungebührlich und unverschämt bezeichnet und seine Amtsniederlegung angezeigt. In einer darauffolgenden Sitzung beschlossen die Stadtverordneten ein Schreiben an den Bürgermeister, worin sie ihm diese Ausdrücke zurückgaben und bemerkten, die Niederlegung seines Amtes sei die einzige Handlung, die er im Interesse der Stadt vollführt habe. Gohlke, der sich als Bürgermeister nach Cranz in Ostpreußen gemeldet hatte, wurde dort abgelehnt, wie man annimmt infolge der Vorgänge in Homberg. Als die Stadtverordneten vom Homberger Gericht freigesprochen worden waren, legte Gohlke Berufung beim hiesigen Landgericht ein, welche heute aber verworfen wurde mit der Begründung, die Stadtverordneten hätten in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt.

Berlin, 28. Novbr. (Zum Prozeß Sternberg.) Die Staatsbürger-Zeitung bringt Enthüllungen, die großes Aufsehen erregen dürften. Danach hat eine der Familie Sternberg nahestehende Dame im Frühjahr d. J., nachdem Sternberg wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, sich mit einem Herrn in Verbindung gesetzt, der durch seine Beziehungen zu hohen Kreisen in der Lage sein sollte, eine Begnadigung Sternbergs auszuwirken. Sie erklärte, Sternberg sei bereit, 500 000 Mk. für wohlthätige Zwecke zu spenden. Der Betreffende erwiderte, es sei möglich, aber nur dann, wenn der Wortlaut des Urtheils Zweifel an der Schuld des Verurtheilten lasse und das Vorleben des Verurtheilten sowie seine Familienbeziehungen einen Gnadenakt angebracht erscheinen ließen. Der Betreffende wurde darauf an den Rechtsanwalt Dr. Werthauer gewiesen, welcher erklärte: eine Begnadigung hat einstweilen für uns keinen Zweck, damit haben wir immer noch Zeit. Wenn Sie aber so gute Beziehungen in hohen Kreisen haben, so können Sie doch vielleicht durchsetzen, daß die beiden Oberstaatsanwälte Wachler und Isenbiel und vor allem der Staatsanwalt Romen versetzt werden. Der betreffende erwiederte, daß er sich auf derartige Dinge nicht einlassen könne und es ablehne darauf einzugehen. Die Staatsbürgerztg." macht nun daranf aufmerksam, daß thatsächlich das erste Urtheil aufgehoben, die Sache zur Revision zurückverwiesen und jetzt von einem neubesetzten Gerichtshof verhandelt werden, ebenso sei Staatsanwalt Romen in das Justizministerium versetzt worden. Sie unterbreitet diese Dinge dem Gerichtshof, um ihn in die Lage zu versetzen, auf Grund dieser Mittheilungen weiteres Licht in die Affaire Sternberg zu bringen.

Die Eröffnung meiner auf's Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Luxusgegenständen, Leder-, Korb- und Spielwaaren, Bilderbücher, Jugendschriften, Gesang- und Gebetbücher, sowie noch anderer für den Weihnachtstisch passender Schriften zeige ich hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

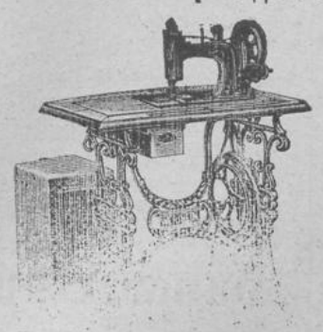
Nicht vorräthiges in der Literatur wird in kürzester Zeit besorgt. Kataloge über Pracht- und Geschenkswerke stehen zu Diensten.

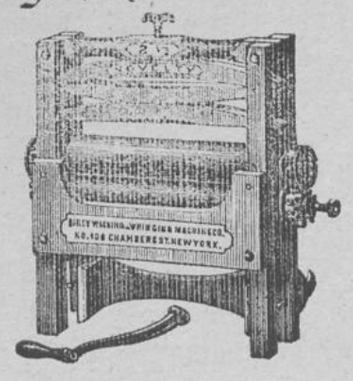
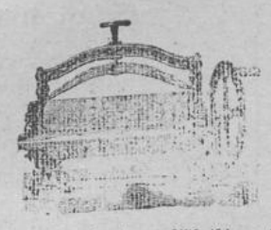
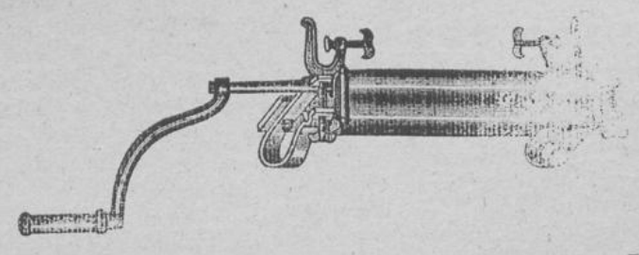
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Passende Weihnachtsgeschenke
sind nach wie vor
Photographische Porträts.
Weihnachtsaufnahmen bittet der Unterzeichnete indessen baldigst vornehmen zu lassen, damit rechtzeitige Lieferung möglich ist. Aufträge auf **Vergrößerungen** finden prompte Erledigung.
Max Stephani, Photograph. Anstalt,
Laasphe — Biedenkopf — Gladenbach.

W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.
Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt
bauen seit über 25 Jahren als **Specialität:**
schmiedeeiserne Wasserräder
für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Konstruktion unter Garantie.
Die eisernen Räder sind in jeder Weise bedeutend besser und billiger wie hölzerne Räder.

Als passende Weihnachtsgeschenke



empfehle die berühmten **Elektra-Nähmaschinen,** Schmidts **Patent-Waschmaschinen, Ia. Wringmaschinen, Ia. Mangelmaschinen** in nur prima Ausführung und zu angemessenen Preisen.
Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Für
Zahnkranke
bin ich
Montag den 3. Dezember
in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 2.

Zu Weihnachtsgebäck
empfehle:
Frische Eier, feinstes Blüthenmehl, Feingemahlener Zucker, Puder-Zucker, bunten Streuzucker, Vanille-Zucker, Citronat, Orangenat, Mondamin, Maizena, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Liebigs Monopol- und Oetkers Backpulver zu billigsten Preisen.
Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Gekammte Schafwolle
bester Qualität per Pfd. 1,50 Mk. empfiehlt
Laasphe *S. Bettelheiser.*

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt
zu Hannover.
Abschlüsse für dieselbe vermittelt und ertheilt Auskunft
Heinr. Schmitz, Erndtebrück

Kriegerverein Erndtebrück
Die nächste Versammlung findet erst am **16. Dezember, Nachm.** 1/24 **Uhr** im Gasthof Martin statt.
Der Vorstand.


Kanarien-Vögel.
Empfehle meine diesjährige Nach-Zucht; dieselben gehen in Hohlrolle, Hohlklingel und Knorre. Preis je nach Leistung; auch habe noch einige Weibchen desselben Stammes zu verkaufen.
Fritz Ritter, Dachdecker,
Laasphe, Wasserstraße 58.

Rothe Kreuz-Lotterie
Ziehung vom 17.—21. Dezember dieses Jahres.
Hauptgewinn 100 000 Mk.
ferner 50 000 rc.
Loose à 3,40 Mk. zu haben bei
Laasphe. **Hermann Jung.**

In meinem in der Lahnstraße belegenen Hause habe ich verschiedene **Wohnungen** zu vermiethen.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe pro 1899 liegt gemäß § 69 [2] der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom Montag den 3. Dezember cr. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindemitglieder in unserem Amtszimmer offen.
Laasphe, den 29. November 1900.
Der Magistrat
Koop.

Ein ordentlicher, nüchterner
Knecht,
über 20 Jahre alt, der mit Pferden umgehen kann, für eine Pferdehandlung auf Neujahr gesucht. Lohn 450 Mk. Auskunft ertheilt
H. Levi, Erndtebrück.

Einige erwachsene
Arbeiter
finden dauernd Beschäftigung bei
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum zu vermiethen von
Laasphe. **W. Jung.**

Neu! **Telegramm.** Neu!

Riesen-Massen-Verkauf in Emaillewaaren.

Laasphe

in der großen Scheune und Kegelbahn des Herrn Wirths Weiß, Königstraße, werden diese und nächste Woche 2 Waggon Emaillewaaren zu nie dagewesenen Preisen verkauft.

Eimer, große, prima	Mk. 1.—
Schaumlöffel, Löffel, große prima	25 Pfg.
Nachttöpfe, große prima	50—60 „

Alles echte emaillirte Sachen.

Der Verkauf beginnt **Mittwoch den 28. November** und dauert nur 7 Tage. Jedermann wird freundlich eingeladen, sich die Waaren zu besehen, um sich von deren Billigkeit zu überzeugen. Wer diese nie wiederkehrende Gelegenheit versäumt, ist sich selbst zum Schaden.

Wichtig für Wiederverkäufer.

Ernst Pickavé* aus *Elberfeld.

Größtes Emaillewaaren-Wanderlager der Jetztzeit.

Danksagung.

Für die mir anläßlich des Dahinscheidens meiner innigst geliebten Gattin

Louise geb. Reinberg

von so vielen Seiten erwiesene Theilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden bringe hiermit meinen und meiner Angehörigen herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Laasphe. Ph. L. Schuppert.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 1. Dezember cr., Abends 8 Uhr
im Saale des Kameraden Koch am Bahnhof

Tanzkränzchen

verbunden mit **theatralischen Vorträgen,** zu welchem die Mitglieder hiermit kameradschaftlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Einladung.

Unser Landtagsabgeordneter Herr Ingenieur **Macco** wird am **Sonntag den 2. Dezember, von Nachm. 4 Uhr ab** im Saale des Gasthof Martin hierselbst einen politischen Vortrag halten, wozu die Wähler aller Parteien hiermit freundlichst eingeladen werden.

Im Anschluß an diese Versammlung findet eine Komiteewahl für den Ausbau der Bahnstrecke Altenhundem-Rösper statt.

Erndtebrück, 25. November 1900.

Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei.

Treude & Bätzel

in Feudingen

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in **Manufactur-** und **Wollewaaren,** sowie **fertigen Betten** zu sehr billigen Preisen.

Ferner verkaufen, soweit der Vorrath reicht, fertige **Herren-, Knaben-** und **Kinder-Anzüge,** bedeutend unter Preis.

Ein Posten **bedeutend unter Preis** gekaufter

halbwollener & baumwollener Kleiderstoffe,

sowie **baumwollene Flanelle** und **Bieber,** verkauft, so lange der Vorrath reicht, zu **auffallend niedrigen** Preisen.

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr.,** Seifenfabrik, **Siegen,**

hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn Hufschmidt in Siegen, **von allen angepriesenen Seifenpulvern, Waschextracten 2c.** den **höchsten Fettgehalt** — nach der letzten Analyse vom 23. März d. Js. **46,47 Prozent.** — **Solch hoher Gehalt an Fett beweist die Güte** und **den Vorzug dieses Fabrikates** vor **allen anderen.** Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von Neuheiten in **Leder-, Korb- und Luxusgegenständen, Jugendschriften, Gesangbüchern,** sowie einer sehr großen Auswahl von **Kinderspielwaaren** habe soeben eröffnet.

Indem ich höflichst bemerke, daß ich es mir ganz besonders habe angelegen sein lassen, dieselbe als erste in meinem neuen Lokale aufs Reichhaltigste auszustatten, glaube ich in Bezug auf Auswahl bei äußerst billigen Preisen den Ansprüchen meiner werthen Kunden gerecht zu werden und lade zum Besuche der Ausstellung freundlichst ein.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. ***Hermann Jung.***

Weihnachtsarbeiten.

Fenstermäntel, auf Ia. Filz aufgezogen, von Mk. 3,75 an; **Kissen, Nähtisch-, Servirtisch-** und **Büffetdecken,** Journal- und Bürstentaschen, Klavier- und Tischdecken, Tischläufer, Handtücher, Wandschoner, Wäschebeutel, Klammerschürzen, Bilderrahmen, Schreibmappen und Wanddecorationen u. s. w., aufgezogen, angefangen und fertig in größter Auswahl und jeder Preislage.

Aufzeichnen von Ueberzieher-Monogrammen u. s. w. sofort und billigst. Auswahlsendungen finden rascheste Erledigung.

Christoph Rumpf, Marburg a. d. L.
gegenüber der Elisabethkirche.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE



leistet die größten Dienste zur Herstellung schmackhafter Suppen, Saucen und Gemüse. — **Wenige Tropfen genügen.**

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Conferenz

am Sonnabend den 8. Dezember cr., Nachm. 2 Uhr in Laasphe Hotel Schäfer.

Tagesordnung:

1. Besprechung über den Vortrag des Herrn Präparandenlehrers Köster: „Die begründend-vergleichende Erdkunde."
2. Vortrag des Herrn Lehrers Petri: „Wie kann die Entwickelung des Mitgefühls gefördert werden?"
3. Vortrag des Herrn Präparandenlehrers Pauck: „Zahl, Zahlvorstellung, Zahlbegriff."
4. Vorstandswahl.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Samstag den 1. Dezember, Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof.)

Der Vorstand.

Täglich frisch Gebäck

bei

Laasphe. Ludwig Hach.

Gutsverkauf.

Umständehalber ist ein hier in der Nähe gelegenes **Ackergut** in Größe von 64 Morgen, gutes Ackerland, Wiesen und 40 Morgen Waldung mit ziemlich gutem Eichen- und Tannenbestand, mit oder ohne lebendem und todtem Inventar zu kaufen. Das Gut hat schöne, ziemlich nahe, ebene Lage und sehr gute Bodenklasse mit hohem Reinertrage. Reflektanten wollen sich wegen näherer Auskunft an mich wenden.

Wilh. Voß, Gerichtstaxator,
Halver i. Westf.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein neu erbautes **Haus** unter der Hand zu verkaufen oder zu vermiethen.

Heinr. Achenbach,
Erndtebrück.

Ein ordentliches, fleißiges

Mädchen,

für Küche und Haushalt bei kleiner Familie gegen guten Lohn zu Neujahr gesucht.

Siegen, Coblenzerstraße 6, II. Et.

Einige brave **Mädchen** finden noch dauernde und lohnende Beschäftigung als

Strickerinnen

bei Firma
Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Wöchentlich 3 mal frisch ankommend!

ff. Bücklinge

empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hierzu Nr. 47 des Illustr. Familienbl.